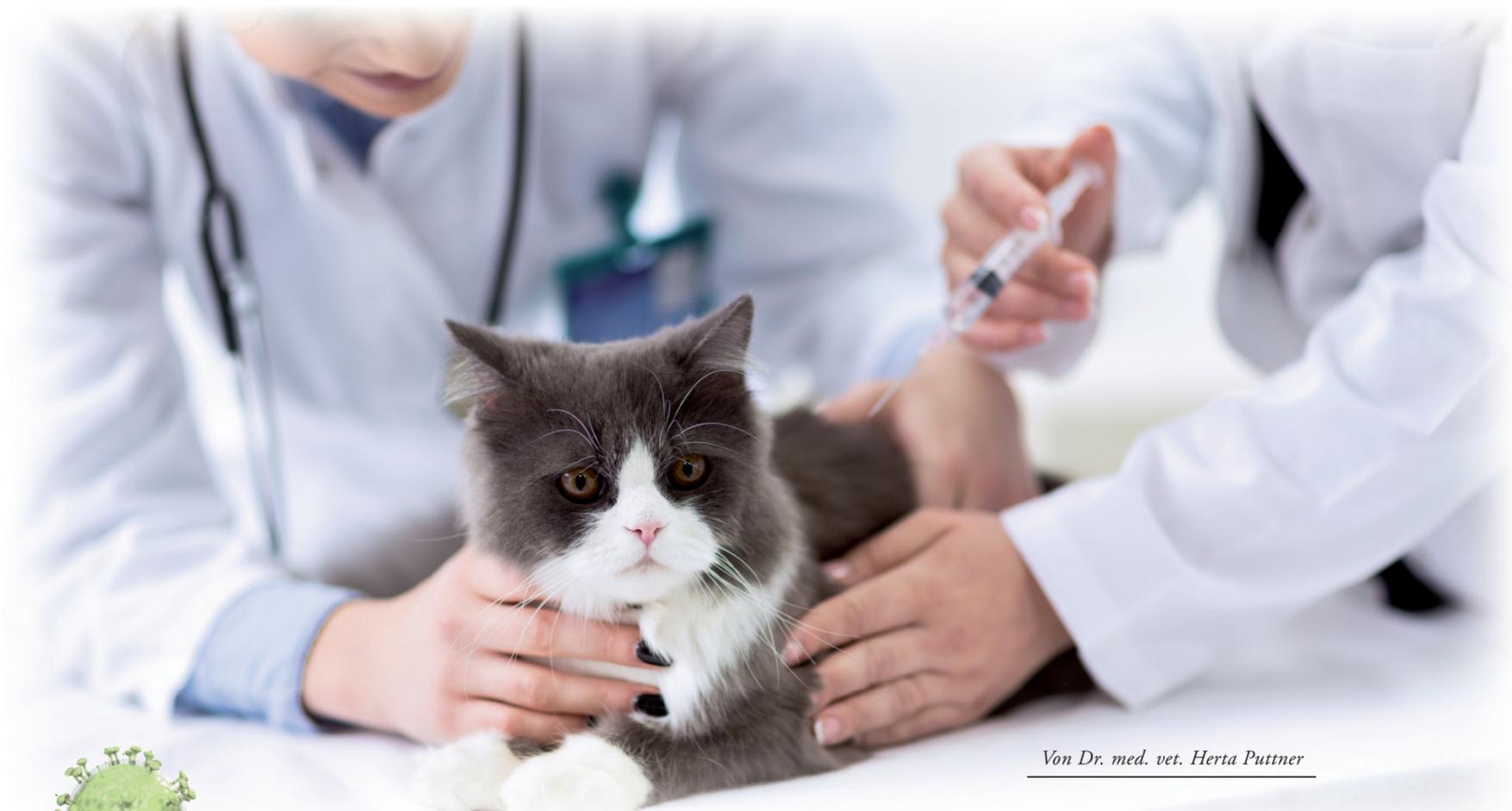


Keine Angst vor Katzenimpfungen



Von Dr. med. vet. Herta Puttner

Was Sie zu diesem Thema wissen müssen

Viele Katzenhalter sind derzeit durch fachlich nicht untermauerte Meldungen – vielfach auch im Internet – zum Thema „Katzenimpfung“ verunsichert worden. Darin heißt es fälschlicherweise, dass durch die in Impfstoffen enthaltenen Adjuvantien (Hilfsstoffe für die Immunreaktion) Fibrosarkome hervorgerufen werden könnten. Fibrosarkome sind Bindegewebstumore, die bei Katzen häufig auftreten. Die Empfehlung in den Foren lautet: Wenn schon impfen, dann mit einem Impfstoff ohne Hilfsstoff, also ohne Adjuvans. Über solche Empfehlungen können Experten nur den Kopf schütteln!

Adjuvantien erhöhen den Impfschutz

Ein Adjuvans ist ein Hilfsstoff, der einem Impfstoff bewusst zugesetzt wird und dazu dient, dem Immunsystem des Körpers zu signalisieren, dass es die richtige Immunreaktion gegen den Krankheitserreger (Antigen), gegen den geimpft wird, einleiten soll. Man

kann daher mit Recht behaupten, dass Adjuvantien den Impfschutz steigern und gestalten.

Adjuvantien sind somit notwendig für die Ausbildung einer belastbaren Immunität, indem sie die Immunzellen des Körpers anlocken und auch die Art der Immunantwort steuern. Denn zum Schutz gegen manche Viruskrankheiten werden neben den Antikörpern im Blut (humorale Immunität) auch noch Antikörper in Gewebezellen (zelluläre Immunität) an der Eintrittsstelle der Viren – z. B. in der Maul- und Nasenschleimhaut als Schutz gegen die Erreger der Katzenleukose – benötigt. So fördern Adjuvantien eine gute Antikörperbildung im Blut und erhöhen die zelluläre Abwehr, die daraufhin infizierte Zellen erkennt, abtötet und die Viren vernichtet. Adjuvantien können auch verhindern, dass ein Tier nach der Impfung eine unwirksame oder krankmachende Immunantwort entwickelt. Würde man einen Totimpfstoff, wie z. B. den Tollwutimpfstoff oder den Leukoseimpfstoff, ohne Adjuvans verabreichen, könnte kein ausreichender Impfschutz erreicht werden. Nur Lebendimpfstoffe brauchen kein Adjuvans, wären aber im Einsatz

gegen Tollwut und Leukose zu gefährlich. Anders ist dies bei Caliciviren (Katzenschnupfen-Komplex), von denen es ungefähr 30 verschiedene Stämme gibt – um gegen diese mutationsfreudigen Viren zu schützen, verwendet man am besten abgeschwächten Lebendimpfstoff.

Warum man Totimpfstoffe braucht

Es gibt Viren, die man wegen ihrer Gefährlichkeit nicht zu Lebendimpfstoffen abschwächen (attenuieren) kann, da die Gefahr der Krankheitsverbreitung durch das Impfvirus bestünde. Dazu gehören die Erreger der Tollwut und der Katzenleukose. Gegen diese Viruserkrankungen können nur Totimpfstoffe eingesetzt werden. Und Totimpfstoffe benötigen für die Ausbildung eines belastbaren Impfschutzes immer ein Adjuvans, da sie sonst vom Immunsystem des Körpers häufig gar nicht erkannt werden können oder sich keine andauernde Immunität ausbildet. Die am Injektionsort

vorhandenen Fresszellen beseitigen nicht adjuvierte Impfantigene häufig, so dass keine entsprechenden Gedächtniszellen ausgebildet werden. Ein bestimmtes Adjuvans, nämlich Aluminiumhydrochlorid, kann sogar kurzlebige Fresszellen in immunkompetente Gedächtniszellen umwandeln, die bei Erregerkontakt eine wirksame Immunantwort auslösen.

In den späten 80er Jahren gerieten Aluminium-Adjuvantien kurzfristig in Verdacht, an der Entstehung von Fibrosarkomen (einer bei Katzen häufigen Tumorart) ursächlich mitbeteiligt zu sein. Der Grund hierfür war, dass man in mikroskopisch untersuchten Tumoren oder deren Umgebung Fresszellen fand, die durch Einschlüsse von kristallinem Aluminiumhydroxid auffielen. Histologen nennen dies ein „Impf-Tattoo“.

Dieser vorschnell geäußerte Verdacht, dass Aluminium-Adjuvantien Auslöser von Fibrosarkomen seien, wurde von Experten bereits vor Jahren wieder verworfen. Denn weder ist es jemals gelungen, mit Aluminium-Adjuvantien die Bildung von Fibrosarkomen auszulösen, noch konnte jemals in einer einzigen hochrangigen wis-

senschaftlichen Publikation ein konkreter Zusammenhang bewiesen werden.

Trotzdem geistert die Angst vor dieser extrem seltenen Impfnebenwirkung immer noch durch die Köpfe von Katzenbesitzern und Tierärzten und überschattet den Nutzen der Impfung oder beeinflusst die Entscheidung zur Verwendung der wirksamsten Impfstoffe negativ.

Warum Fibrosarkome bei Katzen nicht selten sind

Jede noch so kleine Verletzung kann eine lokale Entzündung im Unterhautgewebe hervorrufen und damit zu einem auslösenden Faktor für die Entstehung eines Fibrosarkoms bei Katzen werden. Dabei spielt es offensichtlich keine Rolle, ob eine chronische Entzündung durch eine Bissverletzung, einen Insektenstich, einen Kratzer, Dornen, den Einstich einer Injektionsnadel oder auch einen Hilfsstoff einer Impfung verursacht wird. Katzen sind in dieser Hinsicht einfach sehr empfindlich. So weiß man heute, dass jede subkutane (unter die Haut gehende) Injektion in einem minimalen Prozentsatz aller Fälle durch die lokale Entzündung ein Fibrosarkom verursachen könnte, dieser Tumor wird daher auch als FISS (Felines Injektionsstellen-assoziiertes Sarkom) bezeichnet: so auch die Injektion von Depotpräparaten, wie z.B. Depotkortisone oder bestimmte Antibiotika. Es ist sogar der Fall einer Katze bekannt, die auf ein bestimmtes Insulin hin an Fibrosarkomen erkrankte und mehrmals operiert werden musste. Erst als das Insulinpräparat gewechselt wurde, bildeten sich keine Tumoren mehr nach. Die konsequente Empfehlung für KatzenbesitzerInnen:

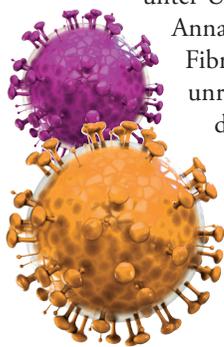
Jede tastbare Umfangsvermehrung in oder unter der Haut einer Katze sollte spätestens nach 3 Monaten einer tierärztlichen Abklärung zugeführt werden.



Dr. Michael Willmann
Onkologe an der Kleintierklinik der Veterinärmedizinischen Universität Wien

Adjuvans-freie Impfstoffe senken Fibrosarkom-Risiko nicht

Das Risiko einer Katze, an einem Fibrosarkom zu erkranken, wird also durch Impfstoffe ohne Adjuvans nicht gesenkt, aber unter Umständen der Impfschutz verschlechtert. Die Annahme, mit Adjuvans-freien Impfstoffen das Fibrosarkom-Risiko zu senken, hat sich daher als unrichtig erwiesen. Leider konnte die Hoffnung, dass neu entwickelte Impfstoffe weniger Risiko für die Auslösung eines durch die Impfung verursachten Fibrosarkoms in sich bergen, weder durch wissenschaftliche Untersuchungen noch durch die Nebenwirkungsstatistik (Pharmakovigilanzdaten) bestätigt werden. Auch die Verwendung lebender genmanipulierter Vektorviren hat somit bisher keinen zu erwartenden Vorteil gezeigt.



Nicht jede Schwellung ist ein Fibrosarkom

Umfangvermehrungen der Haut nach Impfungen oder anderen Injektionen sind häufig und meist harmlos. Trotzdem ist es wichtig, diese lokalen und meist kugeligen Hautreaktionen im Auge zu behalten. Ist die Umfangsvermehrung nach zehn bis 12 Wochen noch nicht verschwunden oder hat sogar an Größe zugenommen, sollte sie chirurgisch entfernt und histologisch untersucht werden. Aber auch wenn das Ergebnis der Untersuchung die Diagnose "Fibrosarkom" bestätigt, ist keine Panik angebracht. Denn das Gute an Fibrosarkomen ist, dass sie keine Metastasen bilden, also bei frühzeitiger chirurgischer Entfernung erfolgreich behandelt werden können.



Ungeimpfter, kranker Kater

Impfungen schützen Ihre Katze

Die Katze ist eine Tierart, die von zahlreichen Infektionskrankheiten real bedroht ist.

Viele der Infektionserreger sind extrem an die Katze angepasst. Manche davon nutzen vor allem die den Katzen eigenen Phasen stressbedingter, vorübergehender Immunschwäche. Empfehlungen für Impfschemen von Hunden sollen daher nicht auf Katzen übertragen werden.

Die Infektionskrankheiten, gegen die Samtpfoten routinemäßig geimpft werden, sind entweder unmittelbar lebensbedrohend wie die Katzenseuche, nicht therapierbar und tödlich wie Leukose, Tollwut und FIP, oder beeinträchtigen die Lebensqualität schwerwiegend wie z.B. der Katzenschnupfen-Komplex.

Das Risiko für Katzen, durch eine Impfung an einem Fibrosarkom zu erkranken, ist verschwindend klein, wobei die Wahrscheinlichkeit der Entstehung eines tatsächlich(!) durch die Impfung verursachten Fibrosarkoms auch durch die Impfstoffauswahl nicht verändert werden kann. Laut Statistik kommt auf 10.000 Impfdosen ein Fibrosarkom. Das minimale Impfrisiko steht also in keinem Verhältnis zur großen Gefahr, dass nicht geimpfte Katzen an einer Viruseuche elendiglich zugrunde gehen.

Viren folgen keinen Modetrends

Auch auf dem Impfstoffmarkt gibt es viele neue Präparate, was aber nicht bedeutet, dass auf altbewährte Katzenimpfstoffe, die bereits in den letzten 20 Jahren gut und sicher geschützt haben, verzichtet werden muss. Schließlich folgen weder die Viren noch das Immunsystem Modetrends. Und auch ein Impfschema, das sich mehr als 25 Jahre lang weltweit als wirksam bewährt hat, darf durchaus beibehalten werden. ■